

## Ein Spangenhelm aus Ägypten

Von Max Ebert

Tafel XVII

Im vorigen Hefte der „Prähistorischen Zeitschrift“<sup>1)</sup> hatte ich, den eindringenden Untersuchungen Hennings über die Entwicklung des frühmittelalterlichen Spangenhelms folgend, ausgeführt, dass die ovalen Einsätze aus Eisen als die primären Konstruktionsbestandteile anzusehen sind, deren ursprüngliche Bedeutung im Aufbau des Helmes durch ein kunstvolles Spangensystem verdunkelt ist. Als die Urform wird eine einfache, aus vier dreieckigen Eisenlappen zusammengenietete konische Kappe, die in der späteren römischen Kaiserzeit in den Griechenstädten Südrusslands gebräuchlich war, anzusehen sein. Als Zwischenstufen wären ein sog. sassanidischer Helm des Britischen Museums, unbestimmter Provenienz, und der Helm auf dem Kopfe eines Terrakottafigürchens aus Kertsch heranzuziehen. Ein sehr bedeutsames Stück für diese Frage war mir dabei entgangen, auf das mich jetzt R. Zahn aufmerksam macht. Es ist ein Spangenhelm im Rijks Museum van Oudheden in Leyden, das vor mehr als 60 Jahren schon von Leemans veröffentlicht wurde,<sup>2)</sup> aber bis jetzt, soweit ich sehe, in der einschlägigen Literatur nicht berücksichtigt ist.

Der Helm (Taf. XVII) hat die konische Form und die charakteristischen Wangenklappen des Typus. Er ist aufgebaut aus vier leicht gewölbten, nach oben zu sich verjüngenden Spangen, die, mit einer flachen Mittelkante versehen, nach beiden Seiten gleichmässig dachartig sich senken. Sie werden oben durch eine aufgelegte runde Platte, die in der Mitte ein kleines Loch hat, zusammengehalten; ihr Fuss ist unter einen abschliessenden Stirnreif gezogen. Die zwischen den Spangen freibleibenden Flächen sind durch untergelegte, dreieckige Lappen, die sich nicht berühren, gefüllt. Alle Teile der Helmkappe sind durch Nieten, deren Köpfe die Ränder des Reifes, der Spangen und der Scheitelplatte auf der Aussenseite umsäumen, verbunden, ebenso die beiden Enden des Stirnreifes. Auf diesen sind zwei länglich viereckige Platten aufgenietet, welche die in einem Scharnier beweglichen ovalen Wangenklappen tragen. Der Helm besteht in allen seinen Teilen aus Eisen und zeigt keine Spur einer Dekoration. Der Erhaltungszustand ist vortrefflich.

Masse: Unterer Längsdurchmesser: 0,205 m,

Unterer Querdurchmesser: 0,205 m,

Höhe: 0,188 m,

Höhe des Stirnreifes: 0,044 m.

1) Prähist. Zeitschr. I (1909), S. 65 ff.

2) Konradus Leemans, Aegyptische Monumenten van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden. II. Afdeling. Leyden 1846. Taf. 81.

Im Helm liegt frei eine Kappe aus schwarzem Leder. Sie ist aus einem Stücke hergestellt und von der Form des Helmes.<sup>1)</sup>

Helm und Kappe sind mit den anderen Gegenständen der Sammlung d'Anastasy nach Leyden gekommen. Sie stammen aus Ägypten und sollen auf dem Kopfe einer Mumie gefunden sein. Näheres über den Fundort und die Fundumstände war nicht mehr zu ermitteln.

Der Helm gehört zu den ältesten Stufen der Form, dem Helm auf dem Kopfe des Kertscher Tonfigürchens und der „sassanidischen“ Kappe. Er ist typologisch älter als diese letztere, welche schon mit ihren scharf vorspringenden Spangenflügeln die Anfänge der zum völligen Zusammenschluss der Spangen führenden Entwicklung zeigt. Der Helm ist somit zwischen dem kaiserzeitlichen Prototyp und dem Helm des Britischen Museums ein Mittelglied, das die Annahme von der Entstehung und Umgestaltung der Spangenhelmform bestätigt. Die Entwicklung des Typus in seinen grossen Zügen lässt sich jetzt durch folgende Stufen verfolgen:

Stufe I. Vierblättrige, konische Kappe mit Wangenklappen. Eisen. Süd-russische Helme des Kgl. Museums Berlin. Helmdarstellungen auf Fresken und Grabsteinen aus Kertsch.

Stufe II. Vierspangiges Gerüst. Scheitelplatte, Stirnreif und Wangenklappen. Eisen. Ägyptischer Helm in Leyden. Tonfigur aus Kertsch.

Stufe III. Vierspangiges Gerüst. Scheitelplatte, Stirnreif (und Wangenklappen?). Geringe Ausschweifung der unteren Spangenteile. Bronze. „Sassanidischer“ Helm des Britischen Museums.

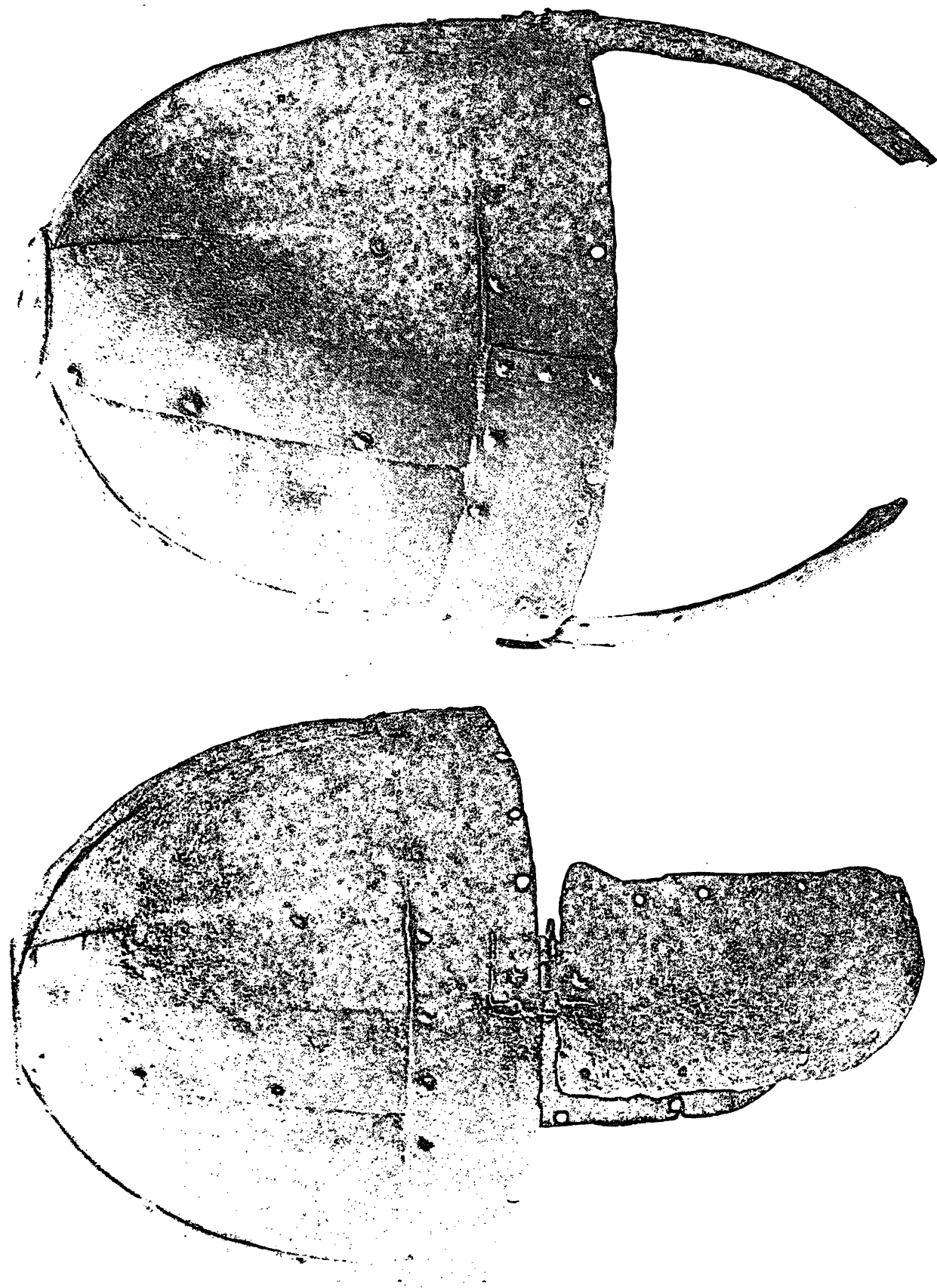
Stufe IV. Vier- oder sechsspangiges Gerüst. Scheitelplatte, Stirnreif und Wangenklappen. Flügelartige Erweiterung der unteren Spangenteile bis zum Zusammenschluss. Eisen und Bronze, zum Teil mit Silber plattiert und vergoldet. Neun Helme aus Dalmatien, Italien, Deutschland und Frankreich.

Die Ausbildung der wesentlichen konstruktiven Bestandteile hat also offenbar noch in dem ursprünglichen Material, dem Eisen, stattgefunden. Erst bei dem Helm des Britischen Museums ist Bronze verwendet worden, und zwar für alle Teile. Dieser Helm steht auch sonst mit seinem sehr massigen Aufbau und seiner derben Vernietung etwas ausserhalb der Entwicklung. Die Spangenhelme vom Baldenheimer Typus verwenden die Bronze nur für das Spangengerüst, alles andere ist aus Eisen geblieben. Die bei ihnen typische Verzierung des Stirnreifes durch ein dünnes Metallband mit eingepressten Mustern scheint bei den älteren Stufen nur ausnahmsweise verwendet zu sein. Mir ist ein solches Band nur an einem der südrussischen Helme der Stufe I bekannt.<sup>2)</sup>

Die Lederkappe im Helme, die der trockene Sand Ägyptens bewahrt hat, ist meines Wissens die einzige ihrer Art aus diesem Abschnitte des Altertums. Wohl die meisten unserer Spangenhelme sind über solch einer Kappe getragen

1) Diese Daten nach freundlicher Mitteilung von Herrn Direktor Boeser-Leyden.

2) Vgl. die Abbildung Prähist. Zeitschr. I (1909), S. 68. Auf Fresken und Reliefs mit diesen Helmen sind, soweit mir bekannt, die Bänder nicht angedeutet.



Eiserner Spangenhelm aus Ägypten.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — Rijks Museum van Oudheden in Leyden

Max Ebert: Ein Spangenhelm aus Ägypten



worden, die dem Helm einen festeren Sitz gab und den Druck des Metalls auf den Kopf abschwächte.

Die zeitliche Fixierung bleibt schwierig, auch wenn die nächstverwandten Helme besser datierbar wären, da jüngere und ältere Typen sich längere Zeit nebeneinander gehalten haben können. Doch wird man ihn wohl nicht unter das IV. bis V. Jahrhundert herunterrücken wollen.

Das Verbreitungsgebiet der Spangenhelme, das wir bis jetzt vom Pontus bis Ostfrankreich und von Süddeutschland bis Dalmatien verfolgen konnten, erweitert sich nun bis nach Ägypten. Wie der Spangenhelm, als deren Produktionszentrum ich Südrussland wahrscheinlich zu machen versucht habe, dorthin gekommen ist, darüber kann es nur Vermutungen geben. Die „Mumie“, auf deren Kopf er sich befunden haben soll, kann der eingetrocknete Körper<sup>1)</sup> eines barbarischen Söldners gewesen sein, der in irgend einer Stadt Ägyptens garnisoniert, hier seinen Tod fand und nach heimischer Weise mit Waffen und Beigaben begraben wurde.

Welcher Nationalität war dieser Krieger? Auch darauf wird sich kaum jemals eine sichere Antwort geben lassen. Es gibt hier nur Möglichkeiten von grösserem oder geringerem Wahrscheinlichkeitsgrad. Wir wissen noch nicht, in welchem Stadium seiner Entwicklung der Helm von den Germanen aufgenommen ist, dessen älteste Stufen wir bei den Griechen Südrusslands finden, und ob sich sein späterer Gebrauch ausschliesslich auf die germanischen Völker beschränkt, wie es wenigstens bis jetzt für die Stufe IV scheint. Wollte man aber annehmen, dass schon die Stufe II, die der ägyptische Helm repräsentiert, bei ihnen in Gebrauch war — wie schon angedeutet, schliesst die typologische Abfolge von II und IV nicht das zeitliche Nebeneinander aus —, so würde jedenfalls der ägyptische Fundort nicht gegen die Annahme eines germanischen Besitzers sprechen.

Seit der Diokletianischen Zeit sind eine ganze Reihe von Truppenkörpern, die in germanischen, zum Reich in Klientelverhältnis stehenden oder als Ausland angesehenen Staaten gebildet sind, über den Umfang des Imperiums von Britannien bis zum Euphrat verteilt,<sup>2)</sup> und von diesen ist auch eine beträchtliche Anzahl in Ägypten stationiert.<sup>3)</sup> In Neapolis steht die ala VIII Vandalorum (notitia dignitatum, or. 28, 25), in der kleinen Oase die ala I Quadorum (31, 56), Contra Apollinopolis die ala I Francorum (31, 53), in Diospolis die cohors VII Francorum (31, 67), in Panopolis die cohors XI Chamavorum (31, 61), in Burgus Severi die cohors IX Alamannorum (31, 63), in Aphroditopolis die cohors IV Iuthungorum (28, 43), in Castra Lapidariorum die cohors VI Sugambrorum. Man legte auf die nationale Sonderart dieser Truppen Wert und rekrutierte sie nach Möglichkeit homogen. Sie hatten ihre Stammestradi-tion, ihre eigene Kampfweise und Bewaffnung und standen unter ihren heimischen Führern. Der Oberstkommandierende in Ägypten

1) Solche Leichen haben sich z. B. in einem dem 6. Jahrhundert v. Chr. angehörigen Gräberfelde von Antinoë erhalten, dessen Funde zum Teil in die Ägyptische Abteilung der Berliner Museen gekommen sind, worauf mich Herr Dr. Möller freundlichst hinweist.

2) Mommsen, Hermes 24 (1889), S. 271 ff.

3) J. G. Milne, A History of Egypt under Roman Rule, 1898, S. 169 ff.

selbst ist bisweilen ein germanischer Offizier, so 384 n. Chr. der Franke Merobaudes.<sup>1)</sup> Auch sonst wird hin und wieder der Name eines Germanen im Nillande genannt. So in einer Papyrusurkunde, deren Kenntnis ich Herrn Prof. Sch ub a r t verdanke, aus dem Jahre 359 n. Chr. Sie betrifft einen Sklavenkauf, der in Askalon geschlossen wurde zwischen Flavius Vitalianus und Flavius A g e m u n d u s , Offizier bei den Auxiliärtruppen.<sup>2)</sup> Auf einen Grabstein aus Edfu mit griechischer Inschrift<sup>3)</sup> machte mich Herr Direktor Sch ä f e r aufmerksam. Der Text lautet:

ΥΙΙΕΡ ΜΝΥΣΕΩΣ ΤΟΥ ΜΑΚΑΡΙΟΥ  
ΡΙΓΙΜΕΡ ΣΤΡ ΣΚΥΘ ΕΚΟΙΜΥΘΗ.

Der Rigimer *στρ. σκυθ*, der hier genannt wird, war ohne Frage ebenfalls ein germanischer Offizier.<sup>4)</sup>

Der Grabstein scheint in den späteren Abschnitt der byzantinisch-koptischen Epoche Ägyptens zu gehören.

Falls der Helm wirklich einen germanischen Besitzer gehabt hat, wird es, da das Taciteische „*vix uni alterive cassis aut galea*“ bei der Abneigung der nordischen Soldaten gegen dieses Rüstungsstück bis in die Prokopische Zeit gilt, wohl ein Offizier gewesen sein, der hier, wie dieser Rigimer, in der Ferne starb.

Die dauernde Stationierung germanischer Truppenteile in Ägypten wie in anderen Teilen des Orients und ihr enger Zusammenhang mit der Heimat eröffnet eine interessante Perspektive auf die Art, wie manche der im westlichen Europa des frühen Mittelalters auftretenden Formen und Motive östlicher Herkunft dorthin gelangt sein können. Wir haben gesehen, dass die Hauptmasse der Auxiliärtruppen sich aus den westgermanischen Völkern: Franken, Sugambren, Chamaven, Alemannen, Iuthungen rekrutierte. Die antik-christliche Kultur der Schweiz und Galliens ist im fünften Jahrhundert im Drange der Völkerwanderung untergegangen. Die neuchristlich-germanische Kultur hat für den Osten Frankreichs und die Schweiz zum Teil ihren Ausgangspunkt in den kirchlich-mönchischen Gründungen und der missionarischen Tätigkeit östlicher Priester und Mönche im Süden Frankreichs, in den Städten der Rhonemündung und in den Zentren Arles, Lyon, Vienne. Die Städte der Westschweiz: Genf, Lausanne, Avenches hängen kirchlich eng damit zusammen.<sup>5)</sup> Dem Eindringen östlicher Kulturwellen, die seit der Gründung Massilias in ununterbrochener Folge auf das gallische Hinterland eingewirkt

1) Codex Theod. XI. 30. 43.

2) Aus den Papyrus der Kgl. Museen, 1899, S. 198.

3) Vgl. E. C r u m , Proceedings of the Society of Biblical Archaeology, vol. XXIV (1902), S. 233. Dort die weitere Literatur. Abb. bei G a y e t , L'art copte, 1902, S. 227.

4) Skythe = nordischer, barbarischer Krieger. Über die Auflösung *στρ.* = *στρατηγός* nicht *στρατιώτης*, vgl. E. C r u m , Coptic Ostraca Nr. 416. Die griechischen Schriftsteller unterscheiden zwischen dem *στρατιώτης*, dem aus der freien, im Bürger- oder Untertanenverband stehenden Bevölkerung rekrutierten Soldaten und dem *βαρβαρος*, vgl. Z o s i m o s , VI, 2. *Καβαρβάρους μετὰ τῶν στρατιωτῶν ἐκπέμψαι*. V. 5. *Ἀλάριχος ἡγανάκει διὰ μὴ στρατιωτικῶν ἡγεῖτο δυνάμεων, ἀλλὰ μόνους εἶχε τοὺς βαρβάρους*.

5) Le Blant, Nouveau Recueil des Inscriptions Chrétiennes 1892, Préface p. III. — V. Montalémbert, Moines d'Occident I.

haben,<sup>1)</sup> wird durch die kirchliche Invasion ein neues, breiteres Bett geschaffen. Dies, der Handel,<sup>2)</sup> vornehmlich der mit orientalischen Seidenstoffen,<sup>3)</sup> die Einfuhr liturgischer und anderer kirchlicher Geräte, der Reliquienimport wurde die Quelle, aus der man die Formen und Motive für eine neu entstehende, selbständige Kunstübung im Abendlande schöpfte.<sup>4)</sup>

An der fränkisch-burgundischen lokalen Kleinkunst, die sich, heimische und provinzialrömische Formen weiterbildend, unter dem Einflusse osteuropäischer Impulse und nordischen Ornamentstiles entwickelt hatte, sind diese Einwirkungen nicht vorübergegangen. Sie zeigen sich in einer Reihe von figürlichen Typen auf Beschlägen, Hängeschmuck, Fibeln, Eimern u. a. Wenn diese Bildungen sich zunächst meist auf flache Relief- oder à jour-Arbeit beschränken, der Typenkreis gering ist und die Darstellung im Primitiven stecken bleibt, so sind sie doch bedeutsam als der erste allgemeine Versuch einheimischer Kunsthandwerker in der Darstellung des Figürlichen.<sup>5)</sup>

Der Anteil, den die einzelnen orientalischen Kunstprovinzen an der frühmittelalterlichen Stilentwicklung Westeuropas gehabt haben, ist noch wenig geklärt. Was Ägypten betrifft, so ist Strzygowski geneigt, den trikonchen Kirchenchor von dorthier abzuleiten.<sup>6)</sup>



Abb. 1. Silberne Fibel von Schierstein (Rheinprovinz)  $\frac{1}{1}$  nat. Gr. — Kgl. Museum in Berlin.

In den Funden aus fränkischen Gräbern findet sich vereinzelt koptisches Gerät.<sup>7)</sup>

Unter den figuralen Darstellungen auf germanischen Schmucksachen tritt ein Typus auf an Zierscheiben, Beschlägen und Fibeln, dessen Heimat in Ägypten zu sein scheint. Es ist ein Reiter mit emporgehobenen Armen nach Art der Oranten, bisweilen mit einem Schwerte bewaffnet und mit einem Kreuz auf der Brust.<sup>8)</sup>

Ich gebe zunächst eine Übersicht über das mir bekannte Material.

1) Lösscke, Bonner Jahrbücher XCV (1894), S. 260. v. Duhn, Neue Heidelberger Jahrbücher II (1892) S. 55 ff.

2) Über den Anteil der syrischen Kaufleute siehe besonders bei Scheffer-Boichorst, Gesammelte Schriften, II, 1905. Zur ganzen Frage ferner: L. Bréhier, Byzantinische Zeitschrift, XII (1903), S. 1 ff.; L. Courajod, Leçons professées à l'école de Louvre I (1899) S. 307; G. Wolfram, Lothringische Jahrbücher, XVII, (1905), S. 318 ff. Wie stark die orientalische Einwanderung ist, kann man aus den zahlreichen Namen, insbesondere von Handel treibenden und Geistlichen, nach Inschriften und der kirchlichen und profanen Literatur ersehen. Vgl. auch de Longpérier, Essai sur les noms perses en Occident. Oeuvres complètes, I, 121. Selbst in dem für diese Beziehungen fernen Bayern wird ein Purpurnaler Tiberius Kleuphas genannt (Hofrath, Corpus inscriptionum Danubii et Rheni, 1862, Nr. 2493).

3) Hauptsächlich für den Gebrauch der Kirche, vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters, III, 3.

4) Darüber die Schriften von J. Strzygowski, insbesondere: Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte, 1903, S. 230/1 und Der Dom zu Aachen, 1904, S. 19, 26.

5) P. Clemen, Bonner Jahrbücher LXXXII (1892) S. 1 ff.

6) J. Strzygowski, Koptische Kunst, Einleitung S. XXIV.

7) Im Gräberfeld von Schwarzhof ein koptischer Spinnwirtel, wie Strzygowski, Koptische Kunst, Taf. XIX 8909, 8910. Vorgeschichtliche Abteilung der Berliner Museen I i 2190.

8) de Longpérier, Revue archéol. XVI, (1867), S. 313 u. 397. Pilloy, Bulletin archéol. 1892, S. 149.

## Fundstatistik

## A. Frankreich

## Département Haute Savoie

1. Noiret Conseilles. Museum Annecy. Auf einer viereckigen, durchbrochenen Gürtelplatte. Die Darstellung ist undeutlich, doch scheint die Zugehörigkeit sicher. Auf der Brust des Reiters das Kreuz.<sup>1)</sup>

## Département Côte d'Or

2. Saint-Jean-de-Losne. Museum Bern. Die Darstellung ist auf einer viereckigen Platte eingraviert. Die Figur reitet nach Frauenart.<sup>2)</sup>

## Département Meuse

3. Ginvry. Aufbewahrungsort mir nicht bekannt. Durchbrochen gearbeitete Bronzescheibe mit einer Doppelöse zum Anhängen. Auf der Mitte des Pferdeleibes ein Kreuz. Die Figur nach links gewendet.<sup>3)</sup>

## Département Aisne

4. Séraucourt-le-Grand. Sammlung Pilloy, St. Quentin. Durchbrochen gearbeitete Bronzescheibe mit nach rechts gewendeter Figur.<sup>4)</sup>

5. Vend' huile. Museum Peronne.<sup>5)</sup>

6. Quincy-Basse. Aufbewahrungsort mir nicht bekannt. Durchbrochene Bronzescheibe mit Doppelöse. Die Figur nach rechts gewendet.<sup>6)</sup>

## Département Oise

7. Compiègne. Musée de St. Germain Nr. 15 508.<sup>7)</sup>

## Département Somme

8. Marchélepot. Museum Peronne. Durchbrochene versilberte Bronzescheibe, mit einer Doppelöse versehen. Der Reiter nach links gewendet. Das Pferd steht auf einem durch drei senkrechte und einen Querstab gebildeten Podium.<sup>8)</sup>

9. Joles. Sammlung O. Dimppe, Abbeville.<sup>9)</sup>

## Département Pas de Calais

10. Wanquetin. Sammlung Cotelte, Arras. Durchbrochene Bronzescheibe mit einer schnallenartigen Doppelöse. Der nach links gewendete Reiter erhebt nur die linke Hand, während die rechte in die Mähne des Pferdes fasst. Teile des Gewandes sind angedeutet, ebenso ein Schwert.<sup>10)</sup> — Vermutlich gehören hierher auch zwei Bronzescheiben, die den Figurentypus nur undeutlich wiedergeben. Das Pferd ebenfalls auf einer Querleiste:

11. Rouvroy (Département Aisne).<sup>11)</sup>

12. St. Nicolas d'Arras (Département Pas de Calais).<sup>12)</sup>

1) Barrière Flavy, Les arts industriels, 1901, I, 394, fig. 117.

2) Baudot, Mémoires de la Commission archéol. du Dép. de Côte d'Or. V (1857—1860), S. 243.

3) Bulletin archéol. du Comité des travaux historiques et scientifiques. 1894 S. 151. F. Liénard, Archéologie de la Meuse III (1885) pl. XXXV. 7.

4) J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures de l'Aisne, I, 87.

5) E. Fleury, Antiquités et monuments de l'Aisne, II (1878), 125.

6) Fleury, a. a. O. II, 172.

7) de Baye, Industrie longobarde. 1888, S. 57.

8) Revue archéol. VII (1886), pl. IV. 7 u. S. 97.

9) Congrès archéol. de France, LX. session Abbeville 1893, p. 192.

10) Bulletin de la Commission des Antiquités du Pas de Calais V. 1879. A. Terninck, L'Artois souterrain IV (1881), S. 119.

11) Pilloy, Études sur d'anciens lieux ect. 1880, I, 72.

12) M. Terninck, a. a. O. IV, pl. LXI. 12.

## B. Belgien

13. Marilles bei Nivelles. Musée de l'État in Brüssel. Durchbrochene Zierscheibe mit Doppelöse. Die Figuren nach rechts gewendet.<sup>1)</sup>

## C. Deutschland

14. Schierstein, Kreis Wiesbaden. Vorgeschichtliche Abteilung der Berliner Museen. Kat.-Nr. I h 157. Kleine silbervergoldete und mit Almandin verzierte Fibel (Abb. 1).

15. Heidenheim, Württemberg. Museum Stuttgart. Durchbrochene Bronzescheibe mit nach rechts gewendeter Darstellung.<sup>2)</sup>

16. Westdeutschland. Museum Mainz. Bronzene Scheibenfibel mit Email (?) mit nach links gewendeter Figur.<sup>3)</sup>

Nach dieser Fundstatistik scheint das Hauptfabrikationszentrum des Typus Nordostfrankreich zu sein, wo die Stücke nach dem Charakter der Beifunde ins VII. bis VIII. Jahrhundert gehören.<sup>4)</sup>

Ohne Frage stellen sie einen Heiligen dar, darauf deuten die zum Gebet erhobenen Arme und das christliche Kreuz, wie die Mehrzahl der figürlichen Darstellungen (Daniel, Oranten usw.) auf den Gürtelbeschlägen. Welchen Inhalt man nun auch diesem Reiterheiligenbild schliesslich und in den einzelnen Gegenden gab, ob man in ihm etwa den heiligen Martin von Tours sah<sup>5)</sup>, nach der formalen Seite ist er dem Orient entlehnt, wie die meisten Figuren dieser anfänglichen, anlehungsbedürftigen Bildkunst. Strzygowski hat glaubhaft gemacht,<sup>6)</sup> dass der Typus aller Reiterheiligen im Osten zurückzuführen ist auf einen Urtypus, der repräsentiert wird durch das schöne alexandrinische Kaiserdiptychon im Louvre, den in Christus siegreichen Konstantin darstellend. Abzweigungen dieses Urtyps wären die Türnlunette in Daschlut und der Kamm von Antinoë (Abb. 2). Hier, besonders im christlichen Ägypten, ist dann der „koptische

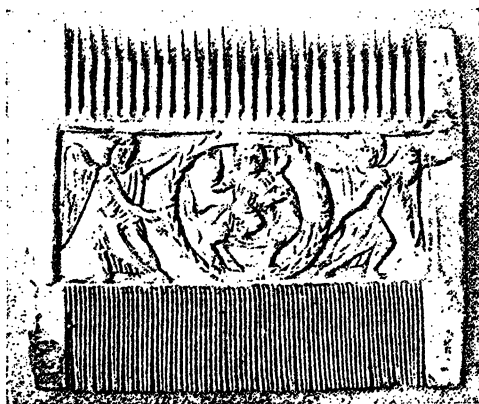


Abb. 2. Elfenbeiner Kamm von Antinoë. ca.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — Museum Kairo.

1) Lehayes, La Belgique et les Pays-Bas avant et pendant la domination romaine. 1887, IV, S. 144.

2) Lindenschmit, Altertümer II, 5, 4, 2.

3) P. Reinecke, Mitteilungen der Anthr. Ges. in Wien, XXIX (1899), Taf. I, 25 und S. 48. Auch auf ungarischen Zierscheiben dieser Zeit finden sich Reiterfiguren desselben Typus; vgl. Archäologiai Ertesítő 17, 361; 19, 358; 24, 419.

4) Die Reiterscheibe von Marchélepot wurde zusammen mit einer bronzenen Rundfibel gefunden, auf welche ein getriebenes Goldblech mit einem Kopfe vom Typus der Münzen Chlodwigs III. (691—693) oder Childeberts III. (695—711) geheftet ist.

5) Über ihn A. de Lasteyrie, Martin von Tours 1890.

6) Bulletin de la Société archéol. d'Alexandrie V (1902), S. 3 ff.

Reiterheilige“ ungemein verbreitet gewesen<sup>1)</sup> bis in die neueste Zeit hinauf<sup>2)</sup> und sehr oft zum Gegenstand der bildenden Kunst gemacht worden. Namentlich auf Textilien und kirchlichem Gerät trifft man ihn. Und diese ägyptischen Darstellungen werden es sein, auf welche die fränkischen Zierscheibenbilder zurückgehen. Im Museum von Kairo befinden sich zwei liturgische Kämmе von Achmim,<sup>3)</sup> die den Reiterheiligen in durchbrochener Arbeit darstellen. Sie könnten die direkte Vorlage der germanischen Stücke sein.

Vielleicht, dass den germanischen Kriegern am Nil von der grossen Zahl von beschützenden Heiligen, unter denen sie in Ägypten wählen konnten, der christliche Gottesmann zu Pferde besonders genehm war. Sie mochten sich gern unter seine Obhut stellen und demgemäss seine Bildnisse schätzen und besitzen. Und durch diese heimkehrenden Söldner kann dann sehr wohl mit dem Kult des Heiligen sein Bild in das Frankenland gekommen und von den heimischen Kunsthandwerkern nachgebildet sein.

1) Strzygowski, Koptische Kunst Nr. 7284. Ein Reiter mit Nimbus, der mit der linken Hand den Hals des Pferdes umfasst, mit der rechten einen Kranz (wohl ein Märtyrerverzeichen) hochhält. Nach Strzygowski VI. bis VII. Jahrhundert und wohl eines der frühesten Beispiele des Reiterheiligen in Ägypten. Fast genaues Gegenstück in Berlin, Kaiser-Friedr.-Mus. 431.

2) Strzygowski, Zeitschrift für ägyptische Sprache, XL, (1903), S. 49, 60. — Ders., Seidenstoffe aus Ägypten im Kaiser-Friedr.-Mus. Jahrb. d. Kgl. Preuss. Kunstsammlungen, XXIV, (1903).

3) Gayet, L'art copte 1902, S. 313. Strzygowski, Koptische Kunst Nr. 8826, 8827,

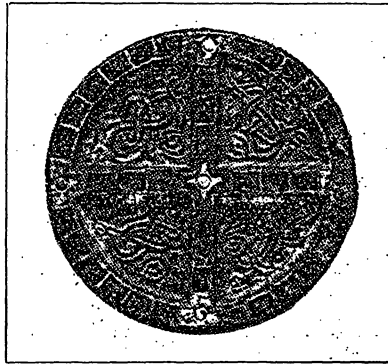


Abb. 3. Bronzene Scheibenfibula mit Almandin- und Elfenbeinverzierungen, von Alexandria.  $\frac{1}{1}$  nat. Gr. — Kgl. Museum Berlin.